



BORDNACHRICHTEN

Marinekameradschaft Babenberg- Traisental

4.Quartal 2017





**All denen, die im 4. Quartal ihren Geburtstag feiern dürfen,
wünschen wir alles Gute, Gesundheit und Zufriedenheit !**

**04. Oktober Haug, Egon
06. Oktober Hell, Kurt
07. Oktober Drescher, Elisabeth
09. Oktober Lohf K.H.
10. Oktober Steffal Erich
21. Oktober Hadwiger Ernst
31. Oktober Scheuch, Gottfr.
13. November Matzl, Anton
18. Dezember Oppel, Ernst
26. Dezember Track, Erich**

**Allen Kameradinnen und Kameraden, die sich
zur Zeit im Krankenstand befinden, wünschen wir baldige
Genesung !**



**Und wieder ist ein lieber Freund und Marinekamerad von uns
gegangen !**

Wir trauern um unseren lieben Freund

Rudolf Assmus * 10. Mai 1944

**der am 28. Juli nach langem schweren Leiden an seinen letzten
Liegeplatz bei der großen ewigen Flotte verlegt hat.**

**Wir trauern mit seiner lieben Gattin und Marinekameradin Irene aus
tiefstem Herzen!**

**Unser lieber und allseits geschätzter Rudi hat eine große Lücke in
unserem Freundes-und Kameradenkreis hinterlassen !**



**Die Marinekameradschaft Babenberg-Traisental versammelte sich
am 18. August mit großer Präsenz zur Verabschiedung in der
Feuerhalle-Simmering , um ihrem Freund und Marinekameraden
Rudi ein letztes „*Farewell*“ nachzurufen.**

**Mit maritimen Ehren und der Abschiedsrede durch den Vizepräsi-
denten des ÖMV Dr. Herwig Brun und dem Senken der MK - und
ÖMV-Fahnen verließen wir feuchten Auges die Trauerstätte. Wir
werden „unserem Rudi“ ein bleibendes Andenken bewahren !**

Rudolf Assmus 18. 08. 2017

Liebe Irene, liebe Familie, sehr geehrte Trauergemeinde,

Als Freund unseres lieben Verstorbenen Rudolf Assmus, ist es mir ein Bedürfnis hier und heute einige Ereignisse und Fakten in Erinnerung zu rufen, die für unseren Rudi charakteristisch waren. Dabei möchte ich mich vor allem auf den privaten und maritimen Bereich konzentrieren.

Rudi wurde **1944 im 6. Bezirk in Wien geboren** und entstammte von Seiten der Mutter und Großmutter einer Familie, die ein Galvanisier-Unternehmen betrieb. Daher erlernte Rudi auch diesen Beruf. Sein Vater starb bereits in Rudis Kindesalter. Daher entwickelte er eine enge Beziehung zu seinem **Onkel ERNST**, der so zu einer Art Vaterersatz wurde. Dieser Onkel hatte im 2. Weltkrieg bei der Deutschen Kriegsmarine gedient, womit sich der erste Marinekontakt und entsprechendes Interesse von Rudi ergab. Das ging so weit, dass Rudi nahe der Hütte des Onkels in den Wiener Auen eine Holztür ins Wasser brachte, einen Mast aufstellte und mit **Cousine EVI** dort zu segeln begann!

Die Liebe zum Wasser hielt an, sodass er mit 17 Jahren und seinem Freund BARNI ohne Pläne, etc. aufs geradewohl ein **Motorboot baute**. Soweit wir wissen, ist dieses sehr schwer geworden und später in der Donau gesunken.

Mit 18 Jahren heuerte Rudi auf dem **Dampf-Schaukelrad-Zugschiff SAMSON der DDSG** an und diente im Maschinenbereich. Damit war Rudi sehr glücklich und er bereiste die ganze Donau. Nach ca. 2 Jahren musste er aber diese Aufgabe beenden, da seine damalige Freundin die viele Abwesenheit von Wien nicht akzeptierte.

Rudi bekam eine Anstellung bei der heutigen Ärztebank, entwickelte aber sofort wieder eine maritime Initiative. In einem abgelegenen Kellerraum der Bank begann er wieder ein Boot zu bauen! Als es fertig war, stellte sich heraus, dass das Einfahrtstor zu schmal war. In einer Nacht und Nebel Aktion hat Rudi mit einem Freund das Mauerwerk teilweise entfernt, das Boot herausgezogen und die Einfahrt wieder zugemauert, sodass nichts bemerkt wurde!

Rudi war schon einige Zeit bei einer Segler Gemeinschaft am **Neusiedlersee**, als diese Kameraden sich für das Meer zu interessieren begannen. Nachdem er einen „Golden Handshake“ mit der Bank vereinbart hatte, ging auch Rudi ans Meer und insbesondere in die damals **jugoslawische Adria** – an unsere alte k.u.k. Küste. Mit Unterbrechungen hat Rudi dort acht Jahre gesegelt und die Gegend wie seine Westentasche kennengelernt! Leider war das für seine damalige Ehe nicht günstig und es kam zur Scheidung.

Das tat aber der **guten Beziehung zu seinem Stiefsohn MICHI** keinen Abbruch und so reisten beide 1987 mit einer Zille, die auch zum Schlafen ausgerüstet wurde, auf der Donau nach Ungarn. Wenn ich einen zeitlichen Vorgriff machen darf: Die Donaubeachtung der beiden Zillenfahrer hielt an und so machten sie gemeinsam im Jahre 2013 den Motorboot Führerschein für Bootslängen bis 10 m.

Danach ging Rudi mit einem Segelboot (zuerst einem Jollenkreuzer, dann einer Condor 70, später einer Manta) wieder zum **Neusiedler See**, wobei er in Neusiedl, Breitenbrunn und Rust bei den jeweiligen Yachtclubs andockte.

1988 lernte er IRENE kennen und verbrachte mit ihr viele Wochenenden und Urlaube am Wasser. Da er ihr die verschiedenen Funktionen auf den Booten sehr gut erklärte, konnte sie die Aufgaben eines Matrosen neben dem Skipper Rudi gut erfüllen. Da zeitweise auch ihr Hund und ihre Katze an Bord waren, kamen sie in den Ruf eine „Arche Noa“ zu sein. (Übrigens: die Katze war seefester als der Hund!) Im Jahre **2001 heirateten IRENE und RUDI** und genossen weiterhin den Neusiedler See. Allerdings kam es an Bord des Segelboots im Jahre 2007 zu einem **Unfall**, bei dem sich Rudi die Schulter ernsthaft verletzte und operiert werden musste. Dadurch war Rudi gezwungen, das Segeln aufzugeben.

Aber nach all dem Vorgesagten, wird es sicher nicht verwundern, dass Rudi weiterhin nach maritimer Betätigung suchte. So trat er durch Vermittlung seines Freundes KUBALLA in den Marineverband WIEN ein und war dort ein engagiertes Mitglied. Darüber wird anschließend noch von kompetenter Seite berichtet werden.

Etwas später brachte ihn sein Freund Kurt PELAN zu einer Veranstaltung der niederösterreichischen **Marinekameradschaft BABENBERG-TRAISENTAL** in Herzogenburg. Rudi verstand sich sehr gut mit dem dortigen Obmann, meinem Studienkollegen Dipl. Ing. Herwig HABÖCK und anderen Kameraden, sodass er 2009 zusätzlich in diese Kameradschaft und damit in den Österreichischen Marineverband eintrat. Da er sich bald auch dort wieder engagierte, erhielt er 2011 die silberne und 2016 die goldene Ehrennadel dieser Kameradschaft. Besonders hervorzuheben ist, dass Rudi mit seiner Bootsmannspfeife (die heute bei seinem Bild liegt) die Feiern und Ausrückungen durch die entsprechenden Pfeifensignale maritim bereicherte!

Natürlich ergab sich mit der Zeit auch eine enge Beziehung zum Ö.M.V. Präsidium. So hat er mich persönlich bei Organisation, sowie Auf- und Abbau von Veranstaltungen tatkräftigst unterstützt - zuletzt vor vier Wochen, am 20. Juli dieses Jahres. Zuletzt möchte ich noch einige **persönliche Charakteristika** anführen. Rudi war in beiden Verbänden sehr beliebt und ein guter Kamerad. Wenn er eine Aufgabe übernahm, konnte man sicher sein, dass sie erfolgreich erledigt wurde (und zwar bei uns Marineleuten, aber auch im privaten Haushalt!). Er konnte sehr lustig sein, liebte die Menschen, aber auch die Tiere, schließlich hatte er die längste Zeit seines Lebens einen Hund! Seine Nervenkrankheit hat Rudi in den letzten Jahren trotz größter Schmerzen mit geradezu heroischem Mut ertragen.

Jedenfalls können wir schon jetzt sagen, dass wir Rudi sehr vermissen und ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren werden!

Sehr geehrte Damen und Herrn, ich könnte noch weitere charakteristische Dinge aus dem Leben unseres Rudi für Sie in Erinnerung rufen, aber dies würde den zeitlichen Rahmen dieser Feier sprengen.

Dr. Herwig BRUN



Zahlreiche Kameradinnen und Marinekameraden der Marinekameradschaft Babenberg-Traisental nahmen an der Verabschiedung unseres lieben Freundes und Marinekameraden **Rudolf Assmus** im Feuerhaus am Zentralfriedhof Simmering teil. Von unserer MK stieß noch Kamerad Reini Köstler zu uns, sodaß wir mit einer Abordnung von 10 Kameradinnen und Kameraden waren, die an der Verabschiedung teilnahmen. Dabei auch 10 Kameraden des Wiener Marineverbandes, dem Rudi ebenfalls als treuer Kamerad angehörte. Alois Stoll und Leopold Drescher trugen die Fahnen der MK Babenberg-Traisental und des „Österr. Marineverband.“

Die Kameraden Ernst Oppel und Kurt Hell trugen den Kranz in die Halle . Dahinter schritten der Vizepräsident des ÖMV, Dr. Herwig Brun und der Präsident des Wiener Verbandes. Diesen folgte unser Obmann , DI Herwig Haböck und die restlichen Kameradinnen und Kameraden unserer „MK“. Nach dem Lied : „Auf einem Seemannsgrab, da blühen keine Rosen....“ folgte die Abschiedsrede von Dr. Herwig Brun. Nach dem ein weiteres Lied verklungen war, sprach der Präsident des Wiener Marineverbandes ergreifende Worte des Abschieds .

Im Anschluss an die Trauerfeier versammelten sie die Kameradinnen und Kameraden aus Herzogenburg in einem nebenan liegenden Restaurant.

Friedensmesse auf dem Soldatenfriedhof Oberwölbling



Traditionsvereine wie Österreichischer Kameradschaftsbund, und die Marinekameradschaft Babenbeg-Traisental treffen sich am 26. Oktober auf dem Soldatenfriedhof bei Oberwölbling wieder zur Feld- und Friedensmesse am Fuße des Dunkelsteiner Waldes.

Auf halbem Weg zwischen Krems und St. Pölten, nahe dem berühmten Stift Göttweig, liegt der Soldatenfriedhof Oberwölbling, oberhalb des Ortskernes, am Rande des Dunkelsteiner Waldes. Auf dem zur rückseitigen Waldkulisse leicht ansteigenden ca. 15.000 Quadratmeter großen Gelände, wurden 4.059 Gefallene des Zweiten Weltkrieges aus 362 Gemeinden Niederösterreichs bestattet.

Eine Hangböschung teilt die weitläufigen Gräberfelder in zwei gleichwertige, flach ansteigende Terrassen, entsprechend der ehemaligen natürlichen Geländeform auf. Kreuze aus Waldviertler Granit, überragt von einem Metallhochkreuz, bilden die Grabkennzeichnung des Friedhofes. Die Einweihung der Anlage fand am 17. September 1983 statt.

Der Friedhof wurde zum 01.01.2011 in die Betreuung des Österreichischen Bundesministeriums für innere Angelegenheiten übergeben.



Egon Haug aus dem hessischen Gelnhausen besucht als Redakteur dieser Bordnachrichten nunmehr seit Gründung unserer Marinekameradschaft vor 28 Jahren regelmäßig diese Feld- und Friedensmesse auf dem Soldatenfriedhof zu Oberwölbling um der Gefallenen des Zweiten Weltkrieges zu gedenken.

Aus gesundheitlichen Gründen ist es ihm jedoch heuer nicht möglich, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

Er wünscht allen Teilnehmern eine würdige Gedenkstunde !

Im Anschluß an diese Gedenkfeier begeben sich einige Kameraden an die Gräber unserer seit Gründung verstorbenen Kameraden um dort einen kleinen Blumengruß niederzulegen.

Der Weihnachtsbaumständer

Beim Aufräumen des Dachbodens - ein paar Wochen vor Weihnachten entdeckte ich als Familienvater in einer Ecke einen ganz verstaubten, uralten Weihnachtsbaumständer. Es war ein besonderer Ständer mit einem Drehmechanismus und einer eingebauten Spielwalze. Beim vorsichtigen Drehen konnte man das Lied "O du fröhliche" erkennen. Das musste der Christbaumständer sein, von dem Großmutter immer erzählte, wenn die Weihnachtszeit herankam. Das Ding sah zwar fürchterlich aus, doch da kam mir ein wunderbarer Gedanke. Wie würde sich Großmutter freuen, wenn sie am Heiligabend vor dem Baum säße und dieser sich auf einmal wie in uralter Zeit zu drehen begänne und dazu "O du fröhliche" spielte. Nicht nur Großmutter, die ganze Familie würde staunen.

Es gelang mir, mit dem antiken Stück ungesehen in meinen Bastelraum zu verschwinden. Gut gereinigt, eine neue Feder, dann müsste der Mechanismus wieder funktionieren, überlegte ich. Abends zog ich mich jetzt geheimnisvoll in meinen Hobbyraum zurück, verriegelte die Tür und werkelte. Auf neugierige Fragen antwortete ich immer nur „Weihnachtsüberraschung“. Kurz vor Weihnachten hatte ich es geschafft. Wie neu sah der Ständer aus, nachdem er auch noch einen Anstrich erhalten hatte.

Jetzt aber gleich los und einen prächtigen Christbaum besorgen, dachte ich. Mindestens zwei Meter sollte der messen. Mit einem wirklich schön gewachsenen Exemplar verschwand Egon dann in seinem Hobbyraum, wo er auch gleich einen Probelauf startete. Es funktionierte alles bestens. Würde Großmutter Augen machen!

Endlich war Heiligabend. "Den Baum schmücke ich alleine", tönte Vater Egon. So aufgeregt war er lange nicht mehr. Echte Kerzen hatte er besorgt, alles sollte stimmen. "Die werden Augen machen", sagte er bei jeder Kugel, die er in den Baum hing. Vater hatte wirklich an alles gedacht. Der Stern von Bethlehem saß oben auf der Spitze, bunte Kugeln, Naschwerk und Wunderkerzen waren untergebracht, Engelhaar und Lametta dekorativ aufgehängt. Die Feier konnte beginnen.

Vater schleppte für Großmutter den großen Ohrensessel herbei. Feierlich wurde sie geholt und zu ihrem Ehrenplatz geleitet. Die Stühle hatte er in einem Halbkreis um den Tannenbaum gruppiert. Die Eltern setzten sich rechts und links von Großmutter, Dagmar nahm außen Platz. Jetzt kam Egons großer Auftritt. Bedächtig zündete er Kerze für Kerze an, dann noch die Wunderkerzen. "Und jetzt kommt die große Überraschung", verkündete er, löste die Sperre am Ständer und nahm ganz schnell seinen Platz ein.

Langsam drehte sich der Weihnachtsbaum, hell spielte die Musikwalze "O du fröhliche". War das eine Freude! Alle klatschten vergnügt in die Hände. Oma hatte Tränen der Rührung in den Augen. Immer wieder sagte sie: "Wenn Großvater das noch erleben könnte, dass ich das noch erleben darf." Mutter war stumm vor Staunen.

Eine ganze Weile schaute die Familie beglückt und stumm auf den sich im Festgewand drehenden Weihnachtsbaum, als ein schnarrendes Geräusch sie jäh aus ihrer Versunkenheit riss. Ein Zittern durchlief den Baum, die bunten Kugeln klirrten wie Glöckchen. Der Baum fing an, sich wie verrückt zu drehen. Die Musikwalze hämmerte los. Es hörte sich an, als wollte "O du fröhliche" sich selbst überholen. Mutter Maria rief mit überschnappender Stimme: "So tu doch etwas!" Egon saß wie versteinert, was den Baum nicht davon abhielt, seine Geschwindigkeit zu steigern. Er drehte sich so rasant, dass die Flammen hinter ihren Kerzen herwehten. Großmutter bekreuzigte sich und betete. Dann murmelte sie: "Wenn das Großvater noch erlebt hätte."

Als Erstes löste sich der Stern von Bethlehem, sauste wie ein Komet durch das Zimmer, klatschte gegen den Türrahmen und fiel dann auf Nelly, dem Golden Retriever die dort ein Nickerchen hielt. Der arme Hund flitzte wie von der Tarantel gestochen aus dem Zimmer in die Küche, wo man von ihr nur noch die Nase und ein Auge um die Ecke schielen sah. Lametta und Engelhaar hatten sich erhoben und schwebten wie ein Kettenkarussell um den Weihnachtsbaum. Vater gab das Kommando "Alles in Deckung!" Ein Rauschgoldengel trudelte losgelöst durchs Zimmer, nicht wissend, was er mit seiner plötzlichen Freiheit anfangen sollte. Weihnachtskugeln, gefüllter Schokoladenschmuck und andere Anhängsel sausten wie Geschosse durch das Zimmer und platzten beim Aufschlagen auseinander. Dagmar hatte hinter Großmutter's Sessel Schutz gefunden. Vater und Mutter lagen flach auf dem Bauch, den Kopf mit den Armen schützend. Mutter jammerte in den Teppich hinein: "Alles umsonst, die viele Arbeit, alles umsonst!" Egon war das alles sehr peinlich. Oma saß immer noch auf ihrem Logenplatz, wie erstarrt, von oben bis unten mit Engelhaar und Lametta geschmückt. Ihr kam Großvater in den Sinn, als dieser 1941 in Stalingrad in feindlichem Artilleriefeuer gelegen hatte. Genau so musste es gewesen sein. Als ein gefüllter Schokoladenbaumschmuck an ihrem Kopf explodierte, registrierte sie trocken "Kirschwasser" und murmelte: "Wenn Großvater das noch erlebt hätte!" Zu allem jaulte die Musikwalze im Schlupfakkord "O du fröhliche", bis mit einem ächzenden Ton der Ständer seinen Geist aufgab.

Durch den plötzlichen Stopp neigte sich der Christbaum in Zeitlupe, fiel aufs kalte Buffet, die letzten Nadeln von sich gebend. Totenstille! Großmutter, geschmückt wie nach einer New Yorker Konfettiparade, erhob sich schweigend. Kopfschüttelnd begab sie sich, eine Lamettagirlande wie eine Schleppe tragend, auf ihr Zimmer. In der Tür stehend sagte sie: "Wie gut, dass Großvater das nicht erlebt hat!"

Mutter Maria, völlig aufgelöst zu Egon: "Wenn ich mir diese Bescherung ansehe, dann ist deine große Überraschung wirklich gelungen." Dagmar meinte: "Du, Papi, das war echt stark! Machen wir das jetzt Weihnachten immer so?"



Deutsche Kadetten auf der MIRCEA

In der letzten Ausgabe unserer Bodnachrichten berichteten wir über den vorläufigen „Ersatz“ für das deutsche Segelschulschiff GORCH FOCK , das sicher noch bis 2018 für Reparatur und Überholung in der Werft in Elsfleth liegen wird.

Da die Marineführung in der Zwischenzeit nicht auf eine Schulschiffausbildung verzichten will, entschloß sie sich , Ihre künftigen Seeoffiziere auf entsprechende Einheiten anderer Nationen einzuschiffen. Oder nicht doch gleich auf einem Segelschiff? Dies gestaltete sich jedoch nicht so einfach, da entsprechende Segelschiffe kaum verfügbar sind, die den Sicherheitsanforderungen der Deutschen Marine entsprechen. Auch mußten die Kosten hierfür im Blickpunkt gehalten werden. Die Marineführung entschloß sich dann, das rumänische Segelschiff „MIRCEA“ zu chartern. Sie wurde wie die GORCH FOCK bei der Hamburger Werft Blohm & Vossgebaut und 1938 bereits in Dienst gestellt. Die MIRCEA ist ein Schwesterschiff der in Stralsund liegenden GORCH FOCK I. So werden während der Werftliegezeit die deutschen Offiziersanwärter (OA) auf dem rumänischen Segelschiff ausgebildet. Dies teilte Vizeadmiral Rainer Brinkmann als Befehlshaber der Flotte mit . Die MIRCEA wird jedoch nicht von der Deutschen Marine gechartert, sondern steht weiter unter rumänischem Kommando. Erstmals werden deutsche OA zusammen mit der rumänischen Stammbesatzung und den Kadetten der rumänischen Marine fahren.

„So eine internationale Zusammenarbeit ist im Erbgut des Matrosen verwurzelt“, sagte Admiral Brinkmann dazu. Der Befehlshaber der Flotte erklärte, wie viel Wert er auf eine ausreichende Arbeitssicherheit für die deutschen Offiziersanwärter legt.

Das betrifft besonders das Arbeiten in der Takelage. „Die strengen Sicherheitsbestimmungen die für unser Personal gelten, können wir auf der MIRCEA nicht im vollen Umfang umsetzen. Das liegt nicht zuletzt auch an fehlenden baulichen Voraussetzungen“, erklärte Brinkmann. So habe man gemeinsam mit dem rumänischen Partner Kompromisse gefunden. In der Takelage wird während der Ausbildungsfahrt ausschließlich die rumänische Stammbesatzung arbeiten. Den Decksdienst und die nautischen Aufgaben jedoch werden die deutschen Kadetten wahrnehmen.

„Diesen Kompromiss gehen wir gerne ein, weil wir die Erfahrung eines Törns auf einem Großsegler erhalten können“, so Brinkmann. Inwieweit diese „Zwei-Klassen-Teilung“ die Kameradschaft an Bord beeinträchtigen wird, ist jedoch eine andere Frage.

Um eine ausreichende medizinische Versorgung nach Bundeswehrstandards zu gewährleisten, werden ein deutscher Schiffsarzt und eine deutsche Zahnärztin an Bord kommen. Am 3. August ging der erste Teil der deutschen OA´s in Wilhelmshaven an Bord des rumänischen Schulschiffes . Dort fand zunächst eine einwöchige Segelvorausbildung der Kadetten statt.

Die Segelroute führte dann über Lissabon nach Palma de Mallorca. Dort vollzog sich dann am 28. August der Crew-Wechsel.

Wir wünschen der Schiffsführung, allen Offiziersanwärtern sowie der ganzen Crew eine Handbreit Wasser unter dem Kiel und eine glückliche Heimkehr in heimischen Gewässern!

Quellennachweis: Auszugsweise aus „ Leinen los“ Hefr Nr. 6 /2017

Unsere AAG 17 / 71 nach Havanna

Also, wie schon an anderer Stelle erwähnt, irgendwie hat Landgang immer was mit Souvenirs, Bars, Kino zu tun. Eine Wegbeschreibung zur Post, um dort die neuesten Briefmarken zu kaufen, könnte etwa so lauten:

`` Wenn du aus dem Hafen kommst, ist an der nächsten Ecke die ``Ade- Bar'', geh die Straße rechts rein bis zum ``Durstigen Biber''. Die zweite Querstraße links nach der ``Sansi- Bar'' bis zur Kreuzung, dann siehst du hinten links schon den ``Vollen Becher''. Lass dich von dem Schild ``Alte Post'' nicht täuschen, denn das ist nur eine Kneipe obwohl, das Bier da schmeckt auch gut ... und die Kellnerin erst! Die richtige Post ist aber gleich um die Ecke beim ``Strammen Max''.

Hmmm ..., das wollte ich aber gar nicht berichten, denn da wird man ja man doch bloß belogen. Wovon ich berichten will, erfährst du nur, wenn du weiter liest.

In Havanna war's, zu der Zeit, als noch alle Bars in der Nähe des Hafens voll in Betrieb waren. Jeder Landgang begann damit, eine "Hafenrunde" zu drehen. Also immer die Hafenstraße lang, von einer Bar zur anderen. Man wollte ja was erleben. Ziel war aber die Bar, aus der Deutsche Schlagermusik dröhnte. "Schön war die Zeit, brennend heißer Wüstensand".

Jede Bar hatte sein Stammpersonal und natürlich diese Musik in der Box. Bier. Cuba-Libre und so, war überall gleich. Das besondere an der Deutschen Bar war aber die "Mutti" die uns mit Informationen versorgt . „Vor 60 Jahren war ich mal in Deutschland, darum spreche ich so gut deutsch.“ Sie konnte wirklich deutsch und hat uns vor den Mädels gewarnt, die gerade in ärztlicher Behandlung sind, du weißt schonuns haben eigentlich nur die Tipps interessiert, was auf dem Schwarzmarkt so gefragt ist. - Damenstrumpfhosen aus Nylon, - Kaugummi sowieso – Sonnenbrillen Taschenuhren, Taschenuhren, Taschenuhren.

Für eine 6,- Mark Uhr, konnte man mehrere Flaschen Bacardi- Rum kaufen. Hoffentlich liest das jetzt nicht der Zoll, die Uhren habe ich nämlich illegal ausgeführt. Na ich hätte doch niemandem erklären können, wofür ich 12 Taschenuhren brauche!

Den Rum habe ich nicht nach Deutschland eingeführt und brauchte deshalb niemandem was erklären, nur meinem Bootsmann, am nächsten Morgen (oder doch schon Mittag?)

Das mit dem Zoll habe ich nur so am Rande erzählt, obwohl ... na ja, irgendwann kommt es doch raus.

Zu meiner eigenen Äquatortaufe musste ich dem Neptun schwören, den Zoll zu betrügen, wo ich nur konnte. Ich habe mich immer dran gehalten!

Einmal, in New York war es, kam der Zoll schon an Bord, bevor wir im Hafen waren. Als das Zollboot längseits festmachte, haben wir oben gestanden, so dass uns keiner sehen konnte und haben den Beamten ein Lied vorgesungen: "Eins, zwei, drei, vier Eckstein, alles muss versteckt sein ... der Zoll kommt!"

Warum die diesmal besonders gründlich gesucht haben? Wir konnten's schon verstehen.



Die Österreichische Marine

Die **österreichische Marine** war die Gesamtheit aller militärischen Einheiten Österreichs zu Wasser. Die Gesamtheit der zivilen und Handelsschifffahrt wird als österreichische Handelsmarine bezeichnet. Die militärische Schifffahrt hatte ihren Ursprung in der seit dem 16. Jahrhundert existierenden Donauflottille und der seit Ende des 18. Jahrhunderts bestehenden Mittelmeerflotte. Bis zum Ausgleich von

1867 zwischen dem Kaisertum Österreich und dem Königreich Ungarn wurde sie als **österreichische Kriegsmarine** oder **k. k. Kriegsmarine** bezeichnet. Danach operierte sie bis 1918 als

k. u. k. Kriegsmarine. Auf ihrem Höhepunkt vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs galt sie als die sechstgrößte Marine der Welt. Die wichtigsten Seehäfen waren Triest (heute Italien) und Pola (heute Kroatien) im Küstenland. Wichtige Donauhäfen waren Linz und Korneuburg.

Mit der Niederlage der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg und der Auflösung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie im Jahre 1918 war auch das Schicksal der Kriegsmarine besiegelt. Die Schiffe der Mittelmeerflotte und Teile der Donauflottille gingen in den Besitz der Siegermächte über. Die nicht von den Siegermächten beanspruchten Teile der Flotte wurden am Ende des Krieges dem neuen südslawischen Nationalrat übergeben. Der Republik Österreich blieben nur einige Patrouillenboote auf der Donau. Die letzten beiden Patrouillenboote stellten im Herbst 2006 ihren Dienst ein.

Anfänge der österreichischen Marine

Zwar gelangten bereits im 14. Jahrhundert erste Küstenlandstriche der kroatischen Adriaküste in habsburgischen Besitz, doch überließ man lange Zeit den Seehandel und dessen Verteidigung gegen maurische und osmanische Freibeuter der Eigeninitiative der Küstenbewohner. In den Kriegen gegen das osmanische Reich ab dem 16. Jahrhundert kam es zur Gründung einer kaiserlichen Donauflottille, um den osmanischen Flussstreitkräften etwas entgegenzusetzen und die Landoperationen zu unterstützen. Ausgehend von der Überlegung, dass sich Schiffstypen, die sich auf dem Meeren bewährt hatten, auch für die Donau eignen müssten, wurden im 17. und 18. Jahrhundert allerdings viel zu groß dimensionierte Schiffe gebaut. Die mit erheblichen Aufwand hergestellten Donaufregatten (wie z. B. die Theresia) konnten auf der Donau kaum manövrieren und liefen wegen ihres großen Tiefgangs immer wieder auf Grund. Für eine Absicherung österreichischer Kolonialpläne reichte diese Seemacht nicht aus. Unter Kaiser Joseph II. kam es zur Gründung einer österreichischen Kriegsmarine, die mangels finanzieller Mittel jedoch nur wenige Kriegsschiffe umfasste. Mit dem Frieden von Campoformio im Jahre 1797 gelangten Venedig, Istrien und Dalmatien in österreichischen Besitz, die venezianische Marine mit eingeschlossen. Venedig blieb während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch Haupthafen der Kriegsmarine; später wurde sie durch eigene Kriegshäfen in Pola und Cattaro abgelöst.

Diese 1797 gegründete Marine wurde als „Österreichisch-Venezianische Marine“ (k.k. Veneta Marine) bezeichnet. Die Mannschaften und die Offiziere kamen nahezu alle aus Venetien, sprachen Venetisch und waren durch die nautische, militärische, kulturelle und historische Tradition Venedigs geprägt. Im Vordergrund eine sogenannte Halb-Tschaike, und im Hintergrund eine Kanonier-Barke bzw. eine Ganz-Tschaike im Heeresgeschichtlichen Museum. Im Jahr 1829 bombardierten österreichische Kriegsschiffe marokkanische Häfen an der Atlantikküste, die man der Piraterie verdächtigte. Erste „echte“ militärische Erfahrungen machten Erzherzog Friedrich und die Besatzungen österreichischer Kriegsschiffe an der Seite britischer Kriegsschiffe 1840 vor der syrischen Küste, wo sie als Teil der Quadrupelallianz den Osmanen halfen, den ägyptischen Vizekönig zurückzudrängen.



Deck schrubben und Fürstin grüßen

LAND & LEUTE: Fred Kletzin in Heiligenzell war einst als Freiwilliger der Marine auch auf der Gorch Fock im Dienst

FRIESENHEIM-HEILIGENZELL. Seit fast 60 Jahren ist die Gorch Fock im Dienst. Das weltbekannte Segelschulschiff ist dringend reparaturbedürftig. Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen hat die Sanierung des Schiffs nun genehmigt, auf dem 15 000 Menschen ihre seemännische Grundausbil-

dung absolviert haben. Der Friesenheimer Fred Kletzin war in den 1970er Jahren einer von ihnen.

Angeichts von Reparaturkosten von mehreren Millionen Euro war über die Stilllegung des Schiffs und einen Neubau diskutiert worden. Die Verteidigungsministerin hat nun 75 Millionen Euro für die Sanierung des Dreimasters genehmigt und dessen Bestand bis etwa 2030 gesichert. Wenn Fred Kletzin über seine Zeit auf dem Schiff spricht, ist Seemannsgarn nicht seine Sache.

Dafür hat er wahre Anekdoten zu erzählen von seiner Gorch-Fock-Zeit, zum Beispiel von einer kurzen Begegnung mit Fürstin Gracia Patricia in Monaco. Kletzin, geboren 1949 in Flensburg, aufgewachsen in Gengenbach, wohnt seit 1973 in Oberweier und heute in Heiligenzell, war von 1970 bis 1972 als Freiwilliger bei der Marine, davon drei Monate auf dem berühmten Schulschiff.

Für den ehemaligen langjährigen Lehrer für Deutsch und Geschichte an der Haupt- und Realschule Friesenheim sind eher Fakten angesagt, die Fred Kletzin aber interessant aufbereitet und lebendig werden lässt. Als Relikt aus Zeiten der D-Mark liegt ein Zehner auf dem Tisch, Rückseite nach oben: die Gorch Fock ist darauf abgebildet. Dass aus jenem Stück Staatsgeschichte ein Stück persönliche Lebensgeschichte wurde, davon zeugen etliche Fotografien: der Gefreite Kletzin bei strahlendem Sonnenschein in luftiger Höhe auf seinem Platz auf dem Segelmast; oder zusammen mit Kameraden beim Wache schieben nahe der Reling. Auch eine auf zwei DIN-A-4-Seiten verteilte Skizze eines Schiffsrumpfes, die mit Strichen und dazugehörigen Bezeichnungen übersät ist, holt Kletzin hervor. "Das ist die sogenannte Flunder. Und raten Sie mal, was wir damit machen mussten?" Schnell wird klar, dass dieses Schriftstück von den damaligen Ausbildern nicht zum Spaß an die Auszubildenden verteilt wurde. Denn auf dem Schulschiff galt es, auch theoretisch etwas zu lernen: In diesem Fall die Namen aller wichtigen Schiffsteile. Auswendig! "Wenn man das nicht konnte, dann gab es Strafen wie das Fingerspitzen strapazierende Ummanteln von Stahl-trossen oder Ähnliches", weiß er noch gut. Aber auch ohne sich etwas zu Schulden kommen zu lassen, wurden die jungen Matrosen regelmäßig zu unbeliebten Arbeiten herangezogen: auf den Knien sitzend die Planken des Decks schrubben zum Beispiel. Oder eben Wache schieben. Dieser Dienst dauerte für gewöhnlich sechs Stunden, egal ob zur Tages- oder Nachtzeit, sodass Schlafen in der Zeit auf der Gorch Fock so etwas wie Luxus war. Zumal selbst in der dienstfreien Zeit an Tiefschlaf nicht zu denken war: In der sogenannten Stube hingen in drei Stockwerken übereinander die Hängematten, in die sich die Seeleute zwar legen konnten – doch ohne Garantie für ungestörte Ruhe.

"Manchmal gab es auch nachts Übungen, wie zum Beispiel , Mann über Bord', bei der eine Boje gerettet werden musste." Dann kommt Kletzin doch ins Schwärmen. "Das Schöne dabei war: Wenn du dann nachts ans Steuer musst, alle Schotten sind dicht und das Schiff liegt dann so schräg in den Wellen – da bekommst du irgendwie ein Rennwagenfeeling." Auch weitere Anekdoten erzählt er:

Etwa die Fahrt durch den Nord-Ostsee-Kanal am 8. Mai 1970, die zunächst den Hafen im französischen Toulon zum Ziel hatte.

Dort lief die Gorch Fock unter Salutschüssen ein – "es war eine große Ehre für die Besatzung, an diesem historisch bedeutsamen Datum quasi als Botschafter der Bundesrepublik an den Feierlichkeiten teilnehmen zu dürfen".

Weiter ging die Fahrt unter anderem nach Monaco – dort durften die jungen Matrosen tatsächlich der legendären Fürstin Gracia Patricia die Hand schütteln. Lachend erinnert er sich auch an die Zwischenlandung im englischen Hafen Falmouth. Da zog es die Mannschaft zum ersten Mal vor, zum Essen nicht an Land zu bleiben, sondern der bewährte guten Bordküche den Vorzug zu geben.

An den Ozean zieht es ihn immer noch

Bereits der Vater von Fred Kletzin war bei der Marine, zog es aber in den späten 50er Jahren vor, in den Polizeidienst zu wechseln. So kam die Familie letztlich nach Gengenbach. Fred Kletzin machte später sein Abitur am Schiller-Gymnasium Offenburg und studierte in Freiburg. Dass er dennoch seine Leidenschaft für die Seefahrt ausleben konnte, sei dem damals noch obligatorischen Wehrdienst zu verdanken, bei dem er sich für zwei Jahre als Freiwilliger zur Marine verpflichtete.

Überkommt ihn heute die Sehnsucht nach dem Ozean, dann reisen er und seine Ehefrau Evelyn – als Amerikanerin mit holländischen Wurzeln auch mit Seefahrer-Gen ausgestattet – einfach der Seeluft entgegen: nach Sylt, England oder Richtung französische Atlantikküste.

Die Gorch Fock

Die Gorch Fock ist weltweit bekannt als "Botschafter Deutschlands". 1964 vertrat sie Deutschland bei der Weltausstellung in New York. Die Gorch Fock, in der Literatur teils Gorch Fock II bezeichnet, ist ein als Bark getakeltes Segelschulschiff der Deutschen Marine und benannt nach dem deutschen Schriftsteller Gorch Fock (er fiel auf der "Wiesbaden" in der Skagerrakschlacht). Es unterstand nach der Indienststellung dem Kommando der Schulschiffe, nach dessen Auflösung wurde es 1966 der Marineschule Mürwik in Flensburg unterstellt. Ihr Heimathafen ist Kiel. Bis Januar 2011 zum Beispiel legte die Gorch Fock

741 106 Seemeilen zurück, lief 180 Häfen an, besuchte über 60 Hoheitsgebiete auf allen Kontinenten. Sie wurde bei Blohm & Voss gebaut. Am 3. August 1959 trat die Gorch Fock in Kiel ihre erste Auslandsreise an. Das Schiff soll jetzt für 75 Millionen Euro saniert werden.

- Baukosten 8,5 Millionen D-Mark
- Höchstgeschwindigkeit: 12 Knoten (22 Km/h)
- Länge: 89,32, Breite: 12 Meter
- Besatzung: 222

Quellenangabe : Christoph Breithaupt und Ulrike le Bras

Sonderausstellung „In den Häfen Österreich Ungarns“

im Dolomitenfreunde Museum „1915-1918“ in Kötschach Mauthen.

Im Rahmen der Feier zum Nationalfeiertag im HGM im Oktober 2016 sprachen mich die rührigen Museumskuratorinnen des Museums Frau Schmid und Frau Schaumann, Witwe des Museumsgründers Obst. Schaumann an ob ich in Ihrem Museum eine Ausstellung mit meinen Modellen machen würde. Da es mir ein Anliegen ist, mit meinen Modellen die Erinnerung an die Seemacht Österreich wachzuhalten sagte ich nach einer Besichtigung des Ausstellungsraumes zu.

Am Dienstag 6. Juni holten zwei LKW der Kärntner Pioniere die Modelle ab. Meine Gattin und ich machten uns ebenfalls auf den langen Weg ins schöne Kärnten. Schon in der Steiermark empfing uns unwetterartiger Regen der bis Kötschach anhielt.

Die Vitrinen für die Modelle waren schon vorbereitet so dass am folgenden Tag das Aufstellen zügig voranging und meine Arbeit fürs Erste getan war. Da es von Kötschach Mauthen nur 230 KM bis Venedig sind nutzten wir die Zeit bis zur Eröffnung am Samstag zu einem Ausflug in die Serenissima. Wir verbrachten zweieinhalb schöne Tage in Venedig bis es wieder über den Plöckenpass zurück nach Kärnten ging. Am Samstag den 10. Juni um 18. Uhr wurde unter dem Motto „Schiffsmodelle erzählen Geschichte(n)“ die Sonderausstellung 2017 im Museum „1915-1918“ eröffnet. Die Ausstellung findet im Untergeschoss des Rathauses bis 15.10. statt. Über 30 meiner Schiffsmodelle, erklärende Texte, Uniformen und maritime Gegenstände sollen einen Eindruck über die ehemalige k.u.k.- Marine vermitteln. Frau Karin Schmid, Kuratorin des Museum begrüßte unter den Ehrengästen Oberst Erhard Eder, Militärkommandant Stellvertreter von Kärnten, Oberst Thomas Rappatz, Leiter der Landesverteidigungsakademie, Dr. Bernhard Pirker, Vertreter des Leihgebers Kriegsmarine Archiv, FHS welcher in der Uniform eines k.u.k. Linienschiffsleutnants erschienen war und natürlich die Marinekameradschaften „Peter Pirkham“ Villach, „Admiral Sterneck“ Klagenfurt und „Novara“ Feldkirchen, welche unter Führung ihrer Obmänner zahlreich der Einladung gefolgt waren, so dass der Österr. Marineverband stark vertreten war. Von den Veranstaltern waren die Kuratoren Frau Karin Schmid, Frau Gabriele Schaumann, Hr. Prof. Dipl.Ing.Dr.Nikolaus Sifferlinger neben Helfern u. Freunden des Museums anwesend. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch den Bürgermeister von Kötschach Mauthen Hr. Walter Hartlieb sprach ich als Leihgeber und Vertreter der MK Babenberg Traisental erklärende Worte zu den Modellen und den darauf dargestellten Szenen.



**E. Oettel mit Dr. Pirker in Uniform
eines k.u.k. Linienschiffsleutnants**



Prof. Dr. Sifferlinger mit E. Oettel
- 15 -

Zur Ausstellung und zur österreichischen Marinegeschichte hielt Dr. Sifferlinger einen Vortrag und gedachte auch des Museumsgründers Oberst Schaumann, der als Fähnrich der ehem. deutschen Kriegsmarine eine besondere Beziehung zur Marine hatte. Ein Bläserquartett der Militärmusik Kärnten sorgte für die musikalische Untermalung der Feier. Aus Ungarn angereiste Mitarbeiter des Museums, (an der Südfront im ersten Weltkrieg, waren auch ungarische Regimenter eingesetzt) in Uniformen eines ungarischen Honvedregimentes und der k.u.k. Kriegsmarine bildeten einen stilvollen Rahmen der Feier. Mit einer Sonderführung durch die Ausstellung durch Kamerad Dr. Sifferlinger und meine Person wurde die Ausstellung eröffnet. Bei Brot und Wein und vielen Gesprächen über Österreichs Marine fand die Eröffnung ihr Ende.

Bleibt zu hoffen dass die Ausstellung ein Erfolg wird und damit die Mühe aller Beteiligten ihren Lohn findet. Für Italien und Kroatienreisende lohnt sich der Umweg zu einem Besuch des Museums und der Ausstellung. Auch die Weiterfahrt über die malerische Plöckenpass Straße, an den ehemaligen österreichischen Stellungen des ersten Weltkrieges vorbei ist empfehlenswert. Wer mehr Zeit hat und gut zu Fuß ist sollte nach dem Museumsbesuch die vom Museumsverein in Stand gehaltenen Stellungen am kleinen Pal oder am Cellon besichtigen. Wer weniger fit ist, für den empfiehlt sich eine Begehung der österreichischen „MG Nase“ kurz vor dem Plöckenpass.



Ernst Joh. Oppel
MK Babenberg Traisental

Wichtige Termine:



Unser Bordabend findet wie gewohnt weiter an jedem ersten Donnerstag des Monats statt. Auch unser sonntäglicher Frühschoppen findet an jedem Sonntag ab 10.00 Uhr im Bordlokal in Ossarn, Hauptstrasse 66 statt. Maritim interessierte Gäste sind uns stets willkommen !

. - .

Am 20. Juli nahm die Marinekameradschaft Babenberg-Traisental mit straker Präsenz an der Marine-Gedenkfeier anlässlich der Schlacht bei Lissa teil. Der schon obligatorische Kranz wurde unter den Klängen der Gardemusik aus Wien von Hans Müller den Fluten der Donau übergeben.



26. Oktober Friedensmesse am Soldatenfriedhof in Oberwölbling. Abfahrt am Friedhof Herzogenburg um 09.30 Uhr. Wir bitten um zahlreiche Teilnahme!

Der Adventsmarkt in Ossarn ist heuer am 1. Adventsonntag, 3. Dez. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung !

Am 01. Dezember 18 Uhr versammeln wir uns wieder zu unserer Weihnachtsfeier im Gasthaus Buchsbaum am Bahnhofsvorplatz. Dann mal :

„Knochen- Mast- und Schotbruch !“ (Wir empfehlen heuer, den Redakteur am Tisch an die Kette zu legen..Als Unfallverhütungsmaßnahme!)

Wir bitten um vollzählige Teilnahme !

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich :
Egon Haug, Am Waldeck 1
D-63571 Gelnhausen
Tel. +49 6051/ 4663
Mobil: +49 151 400 93645
E-Mail: mk.red@t-online.de
Interne Mitgliederzeitung der
Marinekameradschaft Babenberg- Traisental
ZVR : 767 727 483

Bilder der Heimat



Die Traisen zwischen den Orten Traisen und Wilhelmsburg